

Das Große Abonnement

DRESDNER PHILHARMONIE

GÜNTHER HERBIG Dirigent

Guido Titze Oboe

Hans-Detlef Löchner Klarinette

Michael Schneider Horn

Michael Lang Fagott



Mittwoch, 2. Mai 2001
Brucknerhaus, Großer Saal, 19.30 Uhr

**BRUC
KNER
HAUS**

Siegfried Matthus (1934)

KLEINES ORCHESTERKONZERT

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)

SINFONIA CONCERTANTE ES-DUR KV 297B

Allegro

Adagio

Andantino con variazioni

Pause

Gustav Mahler (1860-1911)

SYMPHONIE NR. 1 D-DUR (DER TITAN)

Langsam. Schleppend, wie ein Naturlaut

Kräftig bewegt, doch nicht zu schnell

Feierlich und gemessen, ohne zu schleppen

Stürmisch bewegt

Siegfried Matthus: KLEINES ORCHESTERKONZERT

Siegfried Matthus empfing seine ersten musikalischen Eindrücke im Elternhaus. 1943 erhielt er Klavierunterricht, später auch Violin- und Trompetenunterricht. Von 1952 an studierte er an der Musikhochschule Berlin, wo er 1958 sein Staatsexamen als Chor- und Ensembleleiter ablegte. Noch während seiner Studienzzeit war er als Chor- und Orchesterleiter des Ernst-Hermann-Meyer-Ensembles an der Humboldt-Universität Berlin tätig. Hier erhielt er Anregungen für seine Komponistenlaufbahn. Er nahm Kompositionsunterricht bei R. Wagner-Regeny und setzte nach seinem Staatsexamen seine Studien bei Hanns Eisler fort.

Matthus' Werke zeichnen sich durch Klangökonomie und Farbenreichtum aus. So ist auch das „Kleine Orchesterkonzert“, 1963 im Auftrag des Deutschen Demokratischen Rundfunks geschrieben, ungewöhnlich besetzt. Neben Streichinstrumenten finden zwei Flöten, drei Posaunen, Harfe, Klavier und Schlagwerk Verwendung, woraus sich interessante klangliche Kombinationen ergeben. Matthus selbst schrieb über seine Komposition: „Im Sommer des vergangenen Jahres erhielt ich von Radio DDR einen Auftrag, der ungefähr folgendermaßen lautete: Ein kurzes, knappes Orchesterstück, das im Charakter heiter, witzig, unbeschwert, ja sogar satirisch sein sollte. Bei der Arbeit stellte sich dann heraus, dass das gar nicht so einfach ist. Ich wollte das Grob-Parodistische wie auch das Witzig-Intellektuelle vermeiden. Ich habe versucht, die geforderte Charakteristik in den Themen auszudrücken, auch schien mir die etwas eigenartige Orchesterbesetzung für das Vorhaben besonders geeignet. Soweit meine guten Absichten. Nun wollen wir mal hören, was das Publikum dazu meint...“

Drei lebhafteste Sätze und ein langsamer folgen aufeinander. Der erste Satz stützt sich auf musikalisch kurze Phrasen, die vor allem vom Rhythmus bestimmt sind, und vom umfangreichen Schlagwerk getragen werden. Ein kurzes eingängiges Motiv der Violinen eröffnet den zweiten Satz. Seine mehrmalige wörtliche Wiederkehr erleichtert dem Hörer das Erfassen der Struktur. Der langsame dritte Satz lebt vom Kolorit. An den Beginn von Harfe und Klavier schließt ein unbegleiteter Gesang der Flöte an; die Arpeggien von Harfe und Klavier durchziehen den ganzen Satz, dazwischen liegt ein zartes Gewebe von klangmalerischen Linien und Akkorden. Beendet wird das Orchesterkonzert mit einem sehr lebendigen und farbigen Finale, in dem das Schlagwerk noch einmal solistisch zu Wort kommt.

W. A. Mozart:

SINFONIA CONCERTANTE FÜR OBOE, KLARINETTE, FAGOTT, HORN UND ORCHESTER

Die „sinfonia concertante“, italienische Bezeichnung für die französische „symphonie concertante“, fand gerade im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts große Verbreitung. Die aus dem Concerto grosso hervorgegangene Zwischenform von Sinfonia und dreisätzigem Concerto wurde vor allem in Mannheim, Paris und London gepflegt.

Mozart war vom 23. März bis 26. September 1778 in Paris - während seines Aufenthalts baten vier befreundete Mannheimer Musiker - Johann Baptist Wendling, Friedrich Ramm, Johann Wenzel Stich (genannt „Punto“) und Heinrich Ritter - um ein Konzert dieses Typus. Das Werk wurde jedoch von Le Gros, dem Veranstalter der Concerts spirituels, der ersten öffentlichen Konzertreihe Frankreichs, zurückgewiesen.

Farbig schildert Mozart, wie die Sinfonia concertante nicht aufgeführt wurde: „Nun aber mit der Sinfonie Concertante hat es wieder ein Hickl-hackl. Da aber glaube ich ist wieder was anders dazwischen.(...) ... gieng die 2 tåg wo sie hätte executirt werden sollen ins Concert. Da kam Ram und Punto im größten feüer zu mir, und fragten mich, warum den meine Sinfonie Concert: nicht gemacht wird? - das weis ich nicht. ... was mich bey der gantzen sache am meisten verdriest, ist, das der Le gros mir gar kein wort davon gesagt hat...“

Mozart verkaufte das Werk an Le Gros, doch fertigte er sich keine Abschrift davon. Der Plan, die Sinfonia nach der Heimkehr aus dem Gedächtnis niederzuschreiben - „ich habe sie noch frisch im Gedächtnis“, schrieb Mozart am 3. Oktober 1778 an seinen Vater - scheint nicht realisiert worden zu sein. Das Werk ging verloren, und da erste Abschriften erst nach 1865 datieren, wird die Urheberschaft Mozarts vielfach angezweifelt und die Herausgeber des Köchel-Verzeichnisses ordneten es lediglich der „Gruppe der Mozart zugesprochenen Werke“ zu. Auffällig ist vor allem, dass in der Abschrift die Flöte durch die Klarinette ersetzt worden ist. Es ist bis heute offen, ob Mozart das Werk entgegen der Ankündigung an seinen Vater uminstrumentierte oder ob ein anderer Komponist die Partitur, die sich im Besitz von Le Gros befand, umschrieb.

Für Mozart ungewöhnlich, weist die Sinfonia in allen Sätzen geradzahlige Taktarten sowie die Tonart Es-Dur auf. Im sinfonisch gestalteten Kopfsatz sind Tutti und Soli meist deutlich

voneinander abgesetzt, die Durchführung ist Hauptsache der Solisten, die verkürzte Reprise mündet in eine Kadenz aller Soloinstrumente.

Auf den schwärmerischen Mittelsatz folgt ein Finale, das zehn Variationen eines zweiteiligen Themas präsentiert. Im Stile der französischen opéra comique ist dem ersten, von den Solisten gespielten Teil ein burschikoser Refrain in der Art der Vaudevilles angehängt. (Der Terminus Vaudeville wurde für einen speziellen Typ des Finales verwendet: die Moral des Stückes wird in einem Strophenlied von allen Sängern, zum Publikum gewendet, vorgetragen; bekanntes Beispiel ist der Schluss von Mozarts Oper „Entführung aus dem Serail“). Am Ende wird dieser Refrain von einem Adagio-Einschub abgelöst, ehe die Coda durch Takt- und Tempowechsel für einen lebhaften Schlussakzent sorgt.

G. Mahler: SYMPHONIE NR. 1 D-DUR (DER TITAN)

„So, mein Werk ist fertig. Jetzt möchte ich Dich neben meinem kleinen Klavier haben und es Dir vorspielen...Wahrscheinlich bist Du der einzige, dem daran an mir nichts neu sein wird; die anderen werden sich wohl über manches wundern!“ so schrieb Mahler im März 1888 an seinen Freund Friedrich Löhr über seine erste Symphonie. Sie hatte einer langen Zeitspanne der Reifung bedurft. Bereits 1885 muss Mahler mit ersten Skizzen zur Symphonie begonnen haben, als sicher kann gelten, dass er erst 1887 in Leipzig genügend Zeit und Inspiration fand, das Werk zu vollenden. Vieles musste Mahler in einen Rahmen bringen, ohne das symphonische Gebäude zu sprengen. Die für einen 25jährigen erstaunliche Ideenfülle ließ ihn wohl auch befürchten, dass das als Symphonie gedachte Werk Verwirrung stiften könnte. Um eventuellen Missverständnissen aus dem Weg zu gehen, griff Mahler zunächst zu programmatischen Satzbezeichnungen. So hieß es bei einer Aufführung: Symphonie (Titan) in 5 Sätzen (2 Abteilungen)/ I. Teil: Aus den Tagen der Jugend/1.: Frühling und kein Ende/ 2. Blumine/ 3. Mit vollen Segeln/ II. Teil: Commedia humana/ 4. Todtenmarsch in Callots Manier/ 5. Dall'Inferno al Paradiso. Mit „Titan“ übernahm Mahler den Titel eines groß angelegten Romans von Jean Paul - es dürfte sich dabei nicht um eine Anspielung auf die Titanen handeln, um der Symphonie die Aura des „Riesenhaften“ zu verleihen. Vielmehr wollte Mahler wohl der Affinität zu Jean Pauls Gedankengängen Ausdruck geben, die dieser die

Jünglingsgestalt seines Romans, Albano, vortragen lässt: Liebe, Freundschaft, Tod, Ewigkeit und vor allem das Leben der Natur. „In Callots Manier“ entnahm Mahler E. T. A. Hoffmanns vierbändigem Werk „Fantasiestücke in Callots Manier“. Will man eine reale Beziehung herstellen zwischen den angeführten Schriften der beiden Dichter und Mahlers Lektüre, ist darauf zu verweisen, dass Jean Paul die „Fantasiestücke“ mit einem Vorwort versehen hat. Darin heißt es: „Schau ich Deine überreichen aus den heterogensten Elementen geschaffenen Compositionen lange an, so beleben sich tausend Figuren und jede schreitet oft aus dem tiefsten Hintergrund, wo es erst schwer hielt, sie nur zu entdecken, kräftig und in den natürlichen Farben glänzend hervor.“ Selbst wenn Mahler nie auf Callots Manier verwiesen hätte - wer spürte nicht, wie er immer versucht, mit natürlichen Farben, sprich Klangfarben, tiefste Hintergründe hervorzubringen? Mahlers Titansymphonie erfuhr mannigfaltige Deutungen, bis schließlich Mahler selbst meinte, dass es „irrelevant ist, was dargestellt wird - es kommt nur auf die Stimmung an, welche zum Ausdruck gebracht werden soll.“ Die Einsicht, dass, „wenn man ihm (dem Publikum) ein Programmbuch in die Hand gibt..., es so zwingt, statt zu hören zu sehen!“ veranlassten ihn, das beschreibende Programm der Symphonie zurückzuziehen. Auch den mit „Blumine“ bezeichneten Satz ließ er in der Endfassung aus. Nach den Jahren seiner Entstehung fand Mahlers Werk nahezu keine Anerkennung - heute zählt die erste Symphonie zu einer der beliebtesten. Mahler hat in ihr die symphonische Form durchbrochen, er folgte dem Rhythmus seiner Einfälle, verstrickt den Zuhörer in ein Ineinander von motivischen Einschüben, Abschweifungen und weit auseinanderliegenden Ideenrekapitulationen. „Fern aller Stimmungsmusik à la Wiener Schrammeln führt uns Mahler in seiner ersten Symphonie in die Mitte musikalisch-poetischer Theatralik, die den Hörer am stärksten dort berührt, wo ihm noch ein Quentchen romantisch-jugendlichen Empfindens geblieben ist...“ (A. Silbermann)

Catrin Stepanek

DIE DRESDNER PHILHARMONIE führt ihre Entstehung auf die Einweihung des ersten Konzertsaaes am 29. November 1870 zurück. Mit dem Gewerbehauseaal erhielt die Bürgerschaft Gelegenheit zur Organisation großer Orchesterkonzerte, unabhängig vom höfischen Leben. Das „Gewerbehauseorchester“ veranstaltete ab 1885 Philharmonische Konzerte in Dresden, die

dem Klangkörper 1915 den Titel „Dresdner Philharmonisches Orchester“ eintrugen. Brahms, Tschaikowsky, Strauss haben eigene Werke mit dem Orchester aufgeführt. Bedeutende Dirigenten wie Anton Rubinstein, Bruno Walter, Erich Kleiber musizierten mit dem Orchester. Seit Januar 2001 ist Marek Janowski als Chefdirigent und künstlerischer Leiter der Dresdner Philharmonie verpflichtet, Kurt Masur ist Ehrendirigent des Orchesters. Bedeutende Gastdirigenten und Solisten musizieren mit dem Orchester in seiner Heimatstadt, andererseits sind die Philharmoniker auch auf den Konzertpodien des Auslands regelmäßig präsent.

GÜNTHER HERBIG teilt seine künstlerische Tätigkeit zwischen Europa und Nordamerika und seine Laufbahn als Dirigent ist auf beiden Kontinenten gleichermaßen erfolgreich. Seine musikalische Ausbildung erhielt Herbig in Mitteleuropa, wo er bei Hermann Abendroth, Herbert von Karajan und Hermann Scherchen studierte. 1972 wurde er Generalmusikdirektor der Dresdner Philharmonie, 1977-83 bekleidete er die gleiche Stellung beim Berliner Sinfonieorchester. In den USA begann seine Karriere 1979. Seither hat er neben zahlreichen anderen die Orchester von New York, Chicago, Boston, Philadelphia, Cleveland, Royal Philharmonic London, das Orchestre de la Suisse Romande in Genf und das Philharmonische Orchester Israel dirigiert. Mit der Saison 2001/02 wird er Chefdirigent des Rundfunk Sinfonieorchesters Saarbrücken.

VORSCHAU 8.5.

EINE ROMANTISCHE LIEBESNACHT...

Jubiläumskonzert „10 Jahre Chorus sine nomine“

CHORUS SINE NOMINE

Sara Almazan Gil Alt

Norbert Ernst Tenor

Mariagrazia Pistan Harfe

AUSTRIAN HORN ENSEMBLE

Volker Nemmer Klavier

Johannes Hiemetsberger Leitung


Werke von

F. Schubert, J. Brahms, R. Schumann, A. Dvorák/Janáček

Info: 0732/775230 www.brucknerhaus.at

Oberbank

3 Banken Gruppe



Wenn Sie heute gut drauf sind,

HEUTE



könnte das auch an uns liegen.

Meslinger, Kock

Programm-, Termin-, und Besetzungsänderungen vorbehalten
Medieninhaber: Linzer Veranstaltungsgesellschaft mbH
Brucknerhaus, Untere Donaulände 7, A-4010 Linz, Tel. 0732 | 7612
www.brucknerhaus.at